

*Pithart, Petr: Obrana Politiky [Verteidigung der Politik].*

Panorama, Praha 1990, 278 S.

*Pithart, Peter: Dějiny a politika. Esseje a úvahy z let 1977–1989 [Geschichte und Politik. Essays und Abhandlungen aus den Jahren 1977–1989].*

Prostor, Praha 1990, 369 S.

Den Verfasser dieser beiden Bände muß man heute nicht mehr vorstellen. Als Ministerpräsident der tschechischen Republik hat er politische Verantwortung übernommen und schlagartig Popularität gewonnen, die nun jedes seiner Worte zum

Objekt öffentlicher Auseinandersetzungen machen. Man könnte nur wünschen, daß auch seinen schon früher geschriebenen Texten wenigstens ein Bruchteil solcher Aufmerksamkeit zukäme. Sie gehören nämlich zu dem Originellsten, was uns bisher der nun befreite Büchermarkt in der Tschechoslowakei bietet.

Im ersten Buch, das in der Mitte der siebziger Jahre entstand, stecken die Früchte von Pitharts Beschäftigung mit moderner politologischer Literatur, vorwiegend angloamerikanischer Provenienz, wobei Pithart keinen Hehl aus seiner Bewunderung für die britischen politischen Traditionen macht. Im zweiten Band finden wir eine Auswahl von knapp zwanzig seiner etwa vierzig in verschiedenen Untergrund- bzw. Exilzeitschriften veröffentlichten Essays, die sich vor allem mit der böhmischen Geschichte beschäftigen. Der Leser kann sich kaum des Eindrucks erwehren, daß es sich im zweiten Band um eine praktische Anwendung theoretischer Einsichten aus dem ersten Band bei der Analyse moderner tschechischer politischer Geschichte handelt.

Pithart paraphrasiert im Titel seines ersten Bandes den Titel des heute weltweit bekannten Buches von Bernard Crick „In Defence of Politics“; sein Buch ist eine Transformation von Cricks eindrucksvoller Ode an die Politik in den Kontext des tschechischen politischen Denkens der sechziger Jahre, freilich mit Bezugnahme auf Gedanken zahlreicher anderer politischer Philosophen (unter denen erstaunlicherweise, zwar nicht nach dem Inhalt seines Gedankenguts, jedoch in namentlicher Erwähnung, Karl Popper fehlt). Pithart, der in seinem bekanntesten Buch „Osmašedesátý“ (Das Achtundsechzigste) die damalige tschechoslowakische politische Welt einer radikalen Kritik unterzog, begründet in seiner „Verteidigung der Politik“ den pragmatischen, wirklichkeitsnahen Begriff der Politik als formalisierte und institutionalisierte Konfliktregelung. Damit wendet er sich einerseits gegen die utopische Verklärung der Politik als Streben nach der Verwirklichung von Idealen jeglicher Art, andererseits aber auch gegen die weitverbreitete Abneigung gegenüber Politik als einer angeblich stets korruptierter Verfolgung von partikularen Interessen im Gegensatz zum vagen Bild eines Anspruchs auf das sogenannte Gesamtwohl des Volkes.

In seinen Essays zur böhmischen Geschichte gehören drei Themenkreise zu den meistdiskutierten: das politische Leben der Ersten Republik, die Gedankenwelt T. G. Masaryks und seine Rolle in der tschechischen Öffentlichkeit zu seinen Lebzeiten bis zur Gegenwart und schließlich die tschechisch-deutschen Beziehungen, vor allem in der Zwischenkriegszeit. Damit greift Pithart zahlreiche historische Entwicklungen auf, die bis heute eine zentrale Rolle im tschechischen nationalen Bewußtsein spielen, und er tut das nicht mit schonender Vorsicht oder gar mit Ängstlichkeit. Zu den Zielscheiben seiner Kritik gehört die kleinliche Provinzialität tschechischer Nationalisten aller Art, von den sogenannten integralen Nationalisten, wie er die Gruppe um Viktor Dyk und Lev Borský nennt, über die Krawallmacher und ihre antideutschen Ausschreitungen auf Prager Straßen bis zu der Weigerung der politischen Kreise um die Burg, mit den Deutschen einen Dialog aufzunehmen. Er nimmt aber auch zahlreiche Erscheinungen aus dem tschechischen Parteienleben und im Umgang der Politiker untereinander und mit der Öffentlichkeit kritisch unter die Lupe und unterzieht die in seinen Augen mangelnden staatsbürgerlichen Qualitäten der gesamten tschechischen Bevölkerung radikaler Kritik. Niemand kommt bei dieser Legendenzerstörung davon;

Josef Peckař, Emanuel Rádl und vor allem Masaryk gehören dagegen zu den von Pithart offensichtlich am meisten respektierten Persönlichkeiten.

Pitharts Überlegungen zur böhmischen Vergangenheit bieten jedoch auch über den böhmischen Bezug hinaus interessante Einsichten, z. B. zum Problem des Nationalismus. Durch all seine Kritik am politischen Leben der Ersten Tschechoslowakischen Republik zieht sich wie ein roter Faden seine Auseinandersetzung mit den Schwächen des tschechischen nationalen und Geschichtsbewußtseins in ihrem Bezug auf die staatsbildenden Qualitäten. Dem nach Pitharts Auffassung auf natürlichen und daher zufälligen Elementen der tschechischen nationalen Identität, wie die Sprache oder die daraus entstandene kulturelle Tradition, begründeten Nationsbegriff stellt er einen anderen gegenüber: einen Begriff, der ein im Willen begründetes Bekenntnis zu bestimmten Wertvorstellungen voraussetzt und daher zu einem Bekenntnis zur staatlichen Gemeinschaft wird, ohne jemanden aufgrund von zufälligen, etwa ethnischen, Merkmalen auszuschließen.

Pithart kann sich einen Tschechoslowakismus vorstellen, der nicht auf der Usurpation des multinationalen Staates durch die tschechische nationale Ideologie aufgebaut worden wäre; daß diese Entwicklung nicht eingetreten war, führt er zurück auf das mangelnde Gespür der tschechischen Politiker für den älteren Patriotismus Bolzanoscher Prägung und auf den ungenügend entwickelten Sinn für staatsbürgerliche Konzepte bei der tschechischen Bevölkerung; beide leitet er von der Entstehung der Tschechoslowakei ab, worauf die tschechische Gesellschaft nicht vorbereitet worden sei und die nicht aus einem klar artikulierten und erlebten Willen zur Eigenstaatlichkeit hervorgegangen sei. Ob man im Einzelnen den essayistisch vereinfachenden historischen Analysen Pitharts zustimmt oder nicht, sein Versuch, dem ethnisch begründeten Nationalismus einen alternativen Bezugsrahmen gegenüberzustellen, verdient gerade heute, angesichts der in ganz Osteuropa neu aufgelebten Nationalitätenkonflikte, große Aufmerksamkeit.

Es ist gut zu wissen, daß die heute in der tschechoslowakischen Öffentlichkeit so verbreitete Nostalgie nach den „guten alten Zeiten“ keineswegs unkritisch von den einflußreichen Intellektuellen geteilt wird. Die notwendige Differenzierung zwischen verschiedenen Schichten der öffentlichen Meinung kommt in Diskussionen über die ehemals oberflächlich gleichgeschalteten kommunistischen Länder oft zu kurz. Pitharts Buch wirkt dabei wie eine Mahnung, daß auch in der Tschechoslowakei die Dynamik der intellektuellen Auseinandersetzung durch den Kommunismus mit Sicherheit behindert, jedoch keineswegs zum Stillstand gebracht wurde. Man kann sich nur wünschen, daß sich Pitharts intellektueller Mut und seine Fähigkeit zu wissenschaftlicher Distanzierung von Legenden aller Art verbreiten mögen; insbesondere für die Historiker bieten seine Betrachtungen eine unerschöpfliche Quelle von Anregungen zu neuen Fragen. Die Hoffnung auf eine erfolgreichere demokratische Zukunft in der Tschechoslowakei macht entsprechende Diskussionen notwendig. Pitharts künftige politische Erfolge hängen nämlich nicht zuletzt davon ab, ob zwischen ihm und der tschechischen Öffentlichkeit eine fruchtbare Kommunikation entsteht.